

## Gerhard Heinrich NANNINGA

geb. 7.5.1817 Emden

gest. 14.6.1847 Emden

Kunstmaler, Zeichenlehrer

luth.

Gerhard Heinrich Nanninga war der zweite Sohn des Emders Stadtbaumeisters Jan (Johann) Abrahams (Abrams) Nanninga (geb. 1772 Hauen bei Pilsum, gest. 18.1.1840 Emden) und der vermutlich aus dem reiderländischen Halte stammenden Müllerstochter Christina Elisabeth (Elise) Farthmann (Varthmann) (geb. 1791, gest. 17.1.1859 Emden). Nanninga hat seinen ersten Unterricht bei dem Kunstmaler Peter Arnold Honsberg (*s. dort*) erhalten. Im Alter von 18 Jahren verließ er seine Heimatstadt, um in Berlin für drei Jahre die Kunstakademie zu besuchen. Am 29. Februar 1836 schloß sich Nanninga von Berlin aus als Korrespondierendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft von 1814 in Emden an, der sein Vater bereits drei Jahre nach ihrer Gründung beigetreten war. Jan Abrahams Nanninga war zeitweise Direktoriumsmitglied und eines der Vortragenden Ehrenmitglieder.

Am 28. November 1839 beantragte Nanninga beim Emders Magistrat die Erlaubnis zur Niederlassung als Porträtmaler und Zeichenlehrer. Der Magistrat verweigerte ihm jedoch die Erlaubnis zum Zeichenunterricht, „da er in der Zeichenkunst noch nicht soweit fortgeschritten sey“, wofür der Künstler kein Verständnis hatte, wie er in einem Schreiben vom 14. Januar 1840 deutlich zum Ausdruck brachte. Nachdem er einige Gemälde und Zeichnungen vorgelegt hatte, empfahlen ihm die Magistratsmitglieder, sich akademisch fortzubilden. Diesen Rat hätte Nanninga gerne befolgt, „wenn meine Vermögens-Umstände und der höchst geschwächte Zustand meines Vaters es erlaubten“. Der Wunsch, sich als Zeichenlehrer in Emden niederzulassen, war eher aus der Not geboren, da Nanninga befürchtete, alleine vom Porträtieren nicht leben zu können. Außerdem wollte er vermeiden, Mitglied der Maler- und Glaserzunft zu werden, da er der Meinung war, daß es in Emden schon genug Malermeister gab, die eher kläglich ihre Einkünfte erzielten und denen er keine weiteren Einbußen bereiten wollte. Nur wenige Tage nach dem ablehnenden Schreiben des Magistrats starb Jan Abrahams Nanninga und Gerhard Heinrich zog Ende Januar 1840 erneut nach Berlin, um die angeratene Fortbildung anzutreten. Vom Oktober 1842 bis zum September 1843 besuchte er die von Heinrich Anton Dähling (1773-1850) seit 1838 betreute Gips-Zeichenklasse.

Im Juli 1842 bot Nanninga aus Berlin der Naturforschenden Gesellschaft in Emden ein großformatiges Ölgemälde zum Kauf an, das den Titel „Diana von Ephesus“ trug. Das Bild, das am 31. Oktober 1842 tatsächlich von der Direktion gekauft wurde, hat den Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung des Museums der „Naturforschenden“ am 11. Dezember 1943 nicht überstanden. Allerdings hatte Nanninga dem schriftlichen Angebot eine aus dem Werk „Götter und Helden der Griechen und Römer nach alten Denkmälern“ – der Titel ist allerdings nicht recherchierbar – stammende Beschreibung der Statue beigefügt, so daß wir uns heute noch eine Vorstellung von dem Bild machen können: Es handelte sich um die Diana-Statue in Ephesos, „das Symbol der alles ernährenden, belebenden, erhaltenden, sorgenden, unter allen Gestalten erscheinenden Mutter Natur“.

Nachdem Nanninga im Herbst 1843 aus Berlin nach Emden zurückgekehrt war und seine Wohnung in der Pottgießerstraße 11 genommen hatte, wurde er noch im selben Jahr als Wirkliches Mitglied von der Naturforschenden Gesellschaft aufgenommen. Nun gelang es ihm auch, die schon einige Jahre zuvor beantragte Erlaubnis für die Erteilung von Zeichenunterricht zu bekommen. Schon am 6. April 1843 hatte Heinrich Carl Begemann (s. *dort*) den Emdener Magistrat gebeten, Nanninga als Stadtzeichenlehrer zuzulassen, da inzwischen auch der Vorstand der Gewerbeschule ihn für fähig hielt, dort Zeichenunterricht zu erteilen. Der Magistrat hatte die Konzession am 7. Mai 1843 erteilt, also zu einer Zeit, als Nanninga noch in Berlin studierte.

Am 6. März 1846 erhielt der Porträtist das Bürgerrecht der Stadt Emden verliehen. Im selben Jahr, am 29. Oktober 1846, heiratete er im Hause seiner zukünftigen Schwiegereltern (Registrator Carl August Friedrich Dehl und Louise Friedricke Daehne) in Schwedt Maria Louise Auguste Charlotte Dehl (geb. 23. Januar 1825 Schwedt), die er während seines zweiten Berlin-Aufenthalts kennengelernt hatte. Die Ehe, die kinderlos blieb, sollte nur kurze Zeit währen, denn Nanninga starb bereits im folgenden Jahr an der Schwindsucht. Maria Nanninga ließ den Nachlaß ihres verstorbenen Mannes am 10./11. August 1847 in Emden öffentlich versteigern. Die Anzeige in der Ostfriesischen Zeitung nennt als Objekte u. a. „Oelgemälde, Kupferstiche, feine Farben, Zeichenpapier, eine Sammlung wissenschaftlicher Bücher, meistens über die Malerkunst lautend, eine Sammlung künstlicher Gyps-Figuren“. Die Witwe löste den kompletten Haushalt auf, um Emden vermutlich zu verlassen, zumindest verliert sich nach Nanningas Tod ihre Spur.

Ein zweites Gemälde aus der Hand Nanningas in den Räumlichkeiten der „Naturforschenden“, das ebenfalls den Zweiten Weltkrieg nicht überdauern konnte, war das Halbporträt des Kaufmanns und Senators Claas Tholen (s. *dort*) mit seinem Besitz Tholenswehr im Hintergrund. Die Direktion hatte das Bildnis 1843 bei Nanninga in Auftrag gegeben, um den Stifter des Museumsgebäudes anlässlich der Einweihung am 27. November 1843 zu ehren. Ein ähnliches Porträt Tholens, das Nanninga 1846 schuf, befindet sich heute in Emders Privatbesitz.

Von Jaques Roskamp zitierte Zeitzeugen berichteten von einer Italien-Reise, die Nanninga unternommen haben sollte und für die es zumindest einen Beleg geben könnte, nämlich das um 1843 entstandene Gemälde „Südtiroler Landschaft mit Burg am Fluß“, im Besitz des Ostfriesischen Landesmuseums Emden. Nachweisen läßt sich die Reise anhand von schriftlichen Quellen aber nicht. Roskamp bezeichnete in der Rückschau Nanninga als den entschieden talentvollsten Kunstmaler Emdens im 19. Jahrhundert. Auch der berühmte schweizerische Kunst- und Kulturhistoriker Jacob Burckhardt, der zur selben Zeit wie Nanninga in Berlin studierte, äußerte sich positiv über Nanninga. Die wenigen heute noch bekannten Porträts aus Nanningas Hand zeugen von einer großen Begabung, das Wesen der Dargestellten einzufangen, wenn auch fast immer ein Hauch von Melancholie oder Ernst in ihren Augen den Betrachter streift. Damit war Nanninga sicherlich ein Kind seiner Zeit, in der die Romantik in ihrer Spätphase dem Biedermeier die Hand reichte. Standen doch Gefühle, Individualität und die gequälte Seele im Mittelpunkt der romantischen Kunst. Außerdem maßten die Romantiker ihrer näheren Umgebung, ihren kulturellen und historischen Wurzeln, mehr Gewicht bei und wandten sich ab von den einstigen auf die Antike fixierten Idealen. Gleichzeitig orientierten sich die Künstler in der Biedermeierzeit, so auch Nanninga, in ihren geschönt realistischen Landschaftsbildern sowohl an den niederländischen Meistern des 17. Jahrhunderts als auch an den Landschaften Italiens.

Roskamp konnte 1916 noch 27 Werke von Nanningas Hand, größtenteils Porträts, nachweisen. Er selbst war Eigentümer eines Selbstporträts, das einen jungen, überaus gut aus-

sehenden Mann mit bis über die Schultern fallenden blonden, welligen Haaren zeigt, der den Betrachter ernst und ein wenig skeptisch oder gar gequält anblickt und in der rechten Hand Stift und Skizzenbuch hält. Vor allem eine der im 19. Jahrhundert in Emden bedeutsamsten Familien – Brons – erteilte dem jungen Künstler Aufträge. Neben etlichen Familienporträts beauftragte Ysaac Brons (s. *dort*) Nanninga damit, für sein Haus am Alten Markt 1 in Emden Sopraporten mit allegorischen Darstellungen herzustellen.

Der Rat der Stadt Emden hat am 3. Juli 1973 eine Straße im Stadtteil Barenburg nach Gerhard Heinrich Nanninga benannt, wobei allerdings sein erster Vorname keine Berücksichtigung gefunden hat. Und wie einige ostfriesische Künstler des 19. Jahrhunderts – etwa Leffertus Thelenius Poppinga (s. *dort*) oder Bernhard Suerdieck (s. *dort*) -, die erst in den letzten Jahren wieder ins Bewußtsein zurückgeholt werden konnten, wäre auch Nanninga beinahe der Vergessenheit anheim gefallen. Im April 1937 hatte die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zwar eine kleine Ausstellung mit wenigen Werken von Nanninga und Poppinga veranstaltet, die jedoch nur wenig Beachtung fand.

*Werke:*

Ostfriesisches Landesmuseum Emden – Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden: Blick auf das Meer (Öl auf Leinwand, 1843); Bildnis des Hinderk Campen (Öl auf Leinwand, 1841); Bildnis der Schwester Gerhard Heinrich Nanningas [vielleicht Hinderina Wilhelmina Nanninga, 1828–?] (Öl auf Leinwand, um 1840); Südtiroler Landschaft mit Burg am Fluß (Öl auf Leinwand, 1842–1844); Bildnis der Catharina Prestel, verw. Plate, geb. Brons [1812–1899] (Öl auf Leinwand, 1843–1847); Die Stadt Emden mit Phantasie-Abbildungen des neuen Fahrwassers (Lithographie, 1846); Bildnis des Franz Hinderks Hesse [1803–1863] (Lithographie, nach 1837); Bildnis eines Jungen [evtl. Selbstbildnis als Kind] (Bleistift- und Pastellzeichnung, um 1840); Bildnis des Stadtsyndikus Jaques de Pottère [1758–1849] (Fotodruck, Original: Öl auf Leinwand, 8.10.1845).

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover: Meeresstrand bei Sonnenuntergang (Öl auf Leinwand, 1845), Privatbesitz.

*Quellen:* StadtA Emden, Emden Bürgerbuch 6 (1764–1812 und 1819–1849), S. 348 und S. 437; Emden Eheprotokolle 12 (5.1.1810–23.8.1811 und 4.1.1815–17.10.1815), S. 91; Reg. II, 1229 c; Reg. III, 979). Ostfriesische Zeitung vom 29.9.1846, 18.6.1847, 1.8.1847, 30.4.1851; Ev.-luth. Kirchenkreisamt, Emden, Kirchenbücher; JaLB, Emden, Reformierte Kirchenbücher; Archiv der Preußischen Akademie der Künste Berlin, PrAdK 420, Bl. 105–107 und 112 f.

*Literatur:* ThB 25. S. 339; Michael August Friedrich P r e s t e l, Über das Gemälde von G. H. Nanninga, die Diana von Ephesus, in: Frisia 1, 1842/43, S. 83 f.; Johann Eberhard S t ö h r, Vorbericht, in: Jahresbericht über die Verrichtung und den Zustand der Naturforschenden Gesellschaft in Emden im Jahre 1843, Emden 1844, S. IV.; Jaques R o s k a m p, Der Emden Maler Gerhard Heinrich Nanninga 1817–1847, in: Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde 6, 1916, S. 9–19; d e r s., Nachtrag zu den Mitteilungen über den Emden Maler Nanninga, in: ebd., S. 88 f.; Nanninga-Poppinga-Ausstellung. Ostfriesisches Landesmuseum, in: Blatt der Ostfriesen. Rhein-Ems-Zeitung / Emden Zeitung vom 18.4.1937; Erwin T h o m a s i u s, Ostfriesisches Landesmuseum. Ausstellung Nanninga-Poppinga, in: ebd. vom 90, 19.4.1937; Heinrich D r o e g e, Ein vergessener ostfriesischer Maler, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1959, Nr. 5; d e r s., Ostfriesland in der Malerei, Bremen [1963], S. 43 ff.; Carl Friedrich F r i c c i u s, Hinterlassene Schriften des Dr. Carl Friccius, Königl. Preuß. General-Auditeurs der Armee, nebst einer Lebensskizze desselben, hrsg. von Heinrich Beitzke, Berlin 1966, S. 266 ff. und 283; Maria S t r a c k e, Bildnis der Romantik, in: Unser Ostfriesland, Beil. zu Ostfriesen Zeitung, 1966, Nr. 5; Ein Bild Nanningas, in: ebd., Nr. 7; Werner H a r t e n, Die Abstammung des Emden Malers Gerhard Heinrich Nanninga, in: Gruoninga. Jaarboek voor genealogie, naam- en wapenkunde 18, 1973, S. 137 f.; G. W. Nanninga, Het gezin van de Emden stadsbouwmeester Nanninga, in: ebd., S. 139; Helmut E i c h h o r n, Ausgewählte Emden Kunstwerke, hrsg. von der Stadtparkasse Emden, Emden 1983, S. 77 ff.; Aiko S c h m i d t, Die Naturforschende Gesellschaft zu Emden, in: Hans-Peter Glimme / Aiko Schmidt, Gemeinsam durch die Zeiten. Das Vereinswesen des 19. Jahrhunderts in Emden, in: Historismus in Nordwestdeutschland, Oldenburg 2001, S. 160–171, hier : S. 161–164.

*Porträt:* Photographie nach einem Selbstbildnis im Ostfriesischen Landesmuseum Emden.

*Aiko Schmidt*